

Kulturkonzeption Wetzlar

ERGEBNISPROTOKOLL AUFTAKTWORKSHOP

Im Auftrag von

STADT WETZLAR



Juli 2021

Projektleitung:

Céline Kruska

Kulturgold GmbH

Rotebühlstr. 66 | 70178 Stuttgart

Tel. 0711/72256225 | Mail info@agentur-kulturgold.de

Web www.agentur-kulturgold.de

KULTURGOLD

KONZEPTE UND TATEN

Autorinnen:

Céline Kruska | Sabine Marinescu

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	4
1 Ziele und Methodik	6
1.1 Zielsetzung	6
1.2 Ablauf	6
1.3 Methoden	7
1.4 Auswertung	8
2 Zentrale Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen	9
2.1 Handlungsfeld 1: Kulturelle Impulse setzen und Profil schärfen	9
2.2 Handlungsfeld 2: Ehrenamtliche Kulturarbeit fördern	14
2.3 Handlungsfeld 3: Kulturelle Bildung und Teilhabe	19
2.4 Arbeitsgruppe 4: Open Space	24
3 Ausblick auf die Themenworkshops.....	28
Abbildungsverzeichnis	30

Vorbemerkung

Im Herbst 2020 fiel der Startschuss für einen beteiligungsorientierten Prozess, in dessen Fokus die Kulturarbeit und das Kulturangebot in Wetzlar stehen. Ziel des Prozesses ist die Erarbeitung einer Kulturkonzeption und die Setzung von Rahmenbedingungen, welche – unter Berücksichtigung lokalspezifischer und gesamtgesellschaftlicher Gegebenheiten – die Weiterentwicklung von Kunst und Kultur erlauben und fördern. Voraussetzung einer gelungenen Kulturkonzeption ist, dass die Ergebnisse gemeinsam erarbeitet, gemeinschaftlich getragen und umgesetzt werden. Daher wurde die Beteiligung möglichst vieler relevanter Akteurinnen und Akteure angestrebt.

Vor diesem Hintergrund erarbeitet das Kulturamt der Stadt Wetzlar gemeinsam mit städtischen Kulturakteursgruppen sowie Vertreterinnen und Vertretern angrenzender Bereiche (z. B. Bildung, Stadtmarketing und Tourismus, Stadtteilarbeit) und mit Unterstützung der Agentur Kulturgold in der Funktion als externe Projektleitung in den Jahren 2020/21 eine Kulturkonzeption, die künftige Schwerpunkte der Wetzlarer Kulturarbeit enthalten und Handlungsempfehlungen für eine zukunftsorientierte Kulturförderpraxis geben soll.

Die Bestandsaufnahme umfasste neben einer vorgeschalteten Dokumentenanalyse die Durchführung leitfadengestützter Experteninterviews. Aufgrund von pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen musste die ursprünglich im Frühjahr 2021 vorgesehene Konzeptphase in den Sommer 2021 verlegt werden. Die so entstandene zeitliche Lücke im Projektplan wurde mit einem zusätzlichen digitalen Beteiligungsverfahren produktiv überbrückt. Das Beteiligungsmodul umfasste neben einer Online-Befragung zwei leitfadengestützte Gruppendiskussionen mit ausgewählten Fokusgruppen und einen Auftaktworkshop. Das vorliegende Ergebnisprotokoll dokumentiert die Ergebnisse des Auftaktworkshops und gibt einen Ausblick auf das weitere Vorgehen.

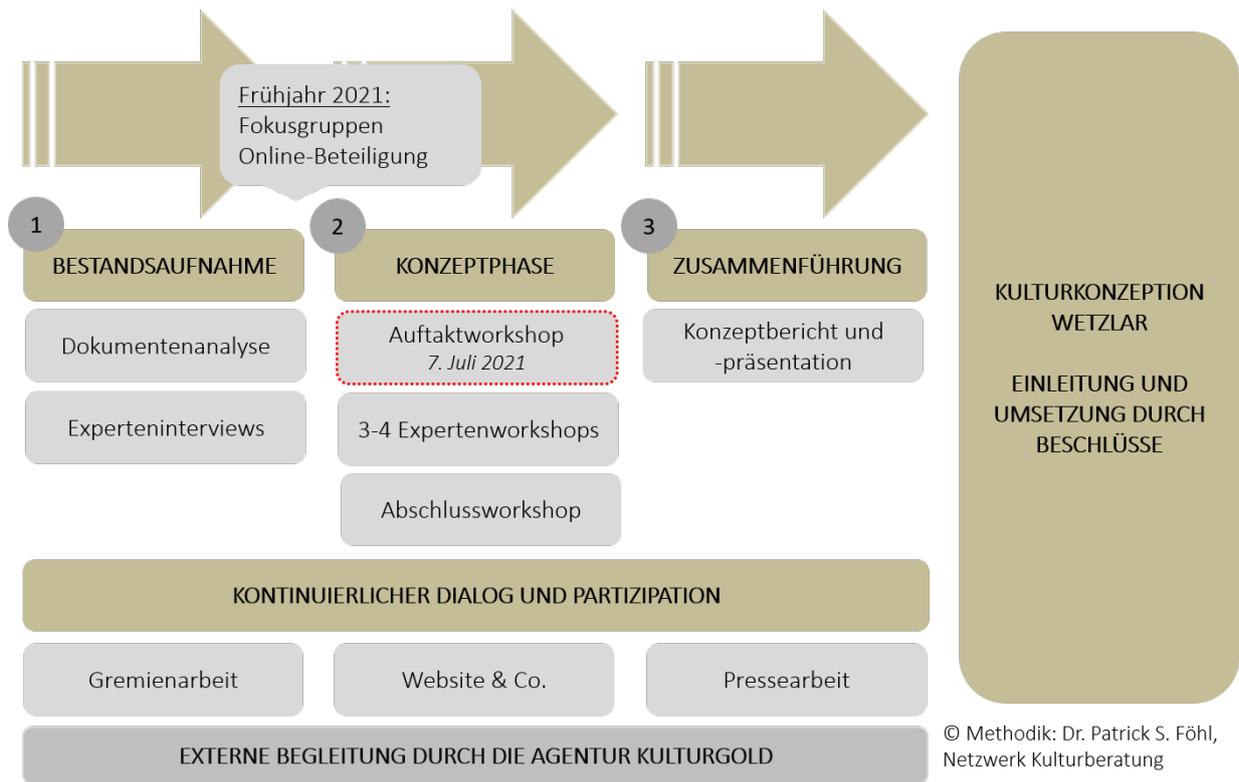


Abbildung 1: Prozessdesign zur Erarbeitung einer Kulturkonzeption für die Stadt Wetzlar in der Übersicht

1 Ziele und Methodik

1.1 Zielsetzung

Im Mittelpunkt des Prozesses zur Erarbeitung einer Kulturkonzeption für die Stadt Wetzlar stehen drei großangelegte Workshops unter Beteiligung einer Vielzahl von Akteurinnen und Akteuren aus dem Kulturbereich und relevanten angrenzenden Bereichen (z. B. Bildung, Stadtentwicklung, Tourismus). Der Auftaktworkshop fand am 7. Juli 2021 in der Stadthalle der Stadt Wetzlar statt und signalisierte mit rund 65 Teilnehmenden den Auftakt der breitangelegten Beteiligungsphase. Ziel war es zu überprüfen, inwieweit die Ergebnisse der bereits durchgeführten Experteninterviews und der Dokumentenanalyse sich bestätigen lassen und gemeinsam erste Lösungsansätze für die identifizierten Handlungsfelder zu erarbeiten.¹ Darüber hinaus bot dieser Auftaktworkshop eine Plattform zum Austausch, bei dem verschiedene Akteursgruppen in dieser Konstellation erstmalig zusammenkamen.

1.2 Ablauf

Nach einer offiziellen Begrüßung durch den Kulturdezernenten Jörg Kratkey und der Kulturamtsleiterin Kornelia Dietsch folgte eine Einführung in den Prozess der Kulturkonzeption durch die Agentur Kulturgold. Die externe Projektleitung Céline Kruska stellte Prozessziele und -methodik vor, verwies auf beteiligte Akteursgruppen, skizzierte Ergebnisse aus den bereits durchgeführten Experteninterviews, Fokusgruppen und der Online-Umfrage und erläuterte schließlich den Ablauf sowie Schwerpunkte des Auftaktworkshops. Der Großteil der Zeit galt im Folgenden der Arbeit in Arbeitsgruppen. Die Arbeitsergebnisse wurden abschließend im Plenum diskutiert. Die nachfolgende Abbildung zeigt den Programmablauf in der Übersicht:

1 Die Ergebnisse der Experteninterviews sind online unter www.wetzlar.de/kultur/kulturkonzeption/kulturkonzeption verfügbar.

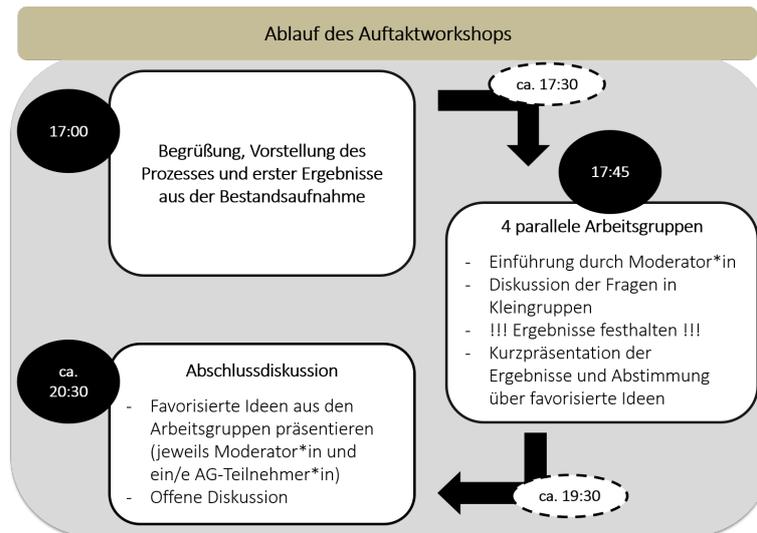


Abbildung 2: Ablauf des 1. Workshops (Methodik © Dr. Patrick S. Föhl)

1.3 Methoden

Arbeitsgruppen

Auf der Grundlage der gewonnenen Ergebnisse aus den vorangegangenen Interviews, Fokusgruppen und der Online-Befragung wurden insgesamt drei Handlungsfelder definiert und mit jeweils drei Leitfragen versehen. Darüber hinaus wurde eine Open Space-Arbeitsgruppe angeboten, um Teilnehmerinnen und Teilnehmern Raum zu geben, die sich thematisch in den anderen Gruppen nicht wiederfinden konnten, aber gleichwohl die Möglichkeit erhalten sollten, Impulse einzubringen.

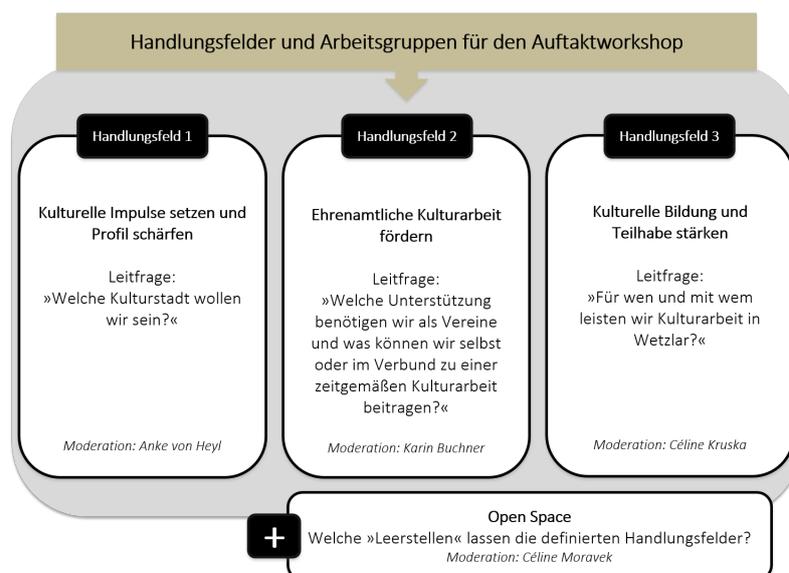


Abbildung 3: Handlungsfelder und Arbeitsgruppen des Auftaktworkshops

Für die Diskussion in den Arbeitsgruppen waren eineinhalb Stunden vorgesehen. Jedes Handlungsfeld wurde aufgrund des Teilnehmerkreises in vier unterschiedlich großen Kleingruppen diskutiert. Die Grundlage hierfür stellte ein Fragenkatalog dar, der einerseits auf die Stärken und Herausforderungen mit Blick auf das jeweilige Handlungsfeld abzielte und andererseits die Entwicklung erster Ideen und Lösungsansätze stimulieren sollte. Nach etwa eineinviertel Stunden stellten alle Arbeitsgruppen eines Handlungsfelds ihre Ergebnisse in der Gruppe vor und stimmten anschließend nach dem olympischen Prinzip ab: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten mithilfe von Klebepunkten zum Ausdruck bringen, für welche der erarbeiteten Lösungsvorschläge und Ideen sie Ressourcen in Form von Zeit, Geld und Personal investieren würden. Auf diese Weise ergab sich eine erste Priorisierung der erarbeiteten Lösungsvorschläge.

Abschlusspräsentation

Damit am Ende des Workshops die wesentlichen Arbeitsergebnisse auch zwischen den Gruppen ausgetauscht werden konnten, schloss der Workshop mit einer Abschlusspräsentation. Die Moderatorinnen und ausgewählte Teilnehmerinnen und Teilnehmer stellten dafür in Kurzpräsentationen die als prioritär erachteten Lösungsvorschläge und Ideen nach dem Medaillen-Prinzip Gold, Silber und Bronze vor und öffneten die Diskussion anschließend für das Plenum.

1.4 Auswertung

Das folgende Ergebnisprotokoll basiert auf den Moderationskärtchen aus den verschiedenen Arbeitsgruppen sowie auf den Mitschriften der externen Moderatorinnen. Die Ergebnisse werden gesondert für jedes Handlungsfeld entlang der vorab formulierten Leitfragen dargestellt. Enthalten ist zudem eine Zusammenfassung der Ergebnisse aus dem Open Space-Format sowie der Abschlussdiskussion.

2 Zentrale Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen

2.1 Handlungsfeld 1: Kulturelle Impulse setzen und Profil schärfen

Bisherige Befragungsergebnisse: Ausgangssituation und Herausforderungen

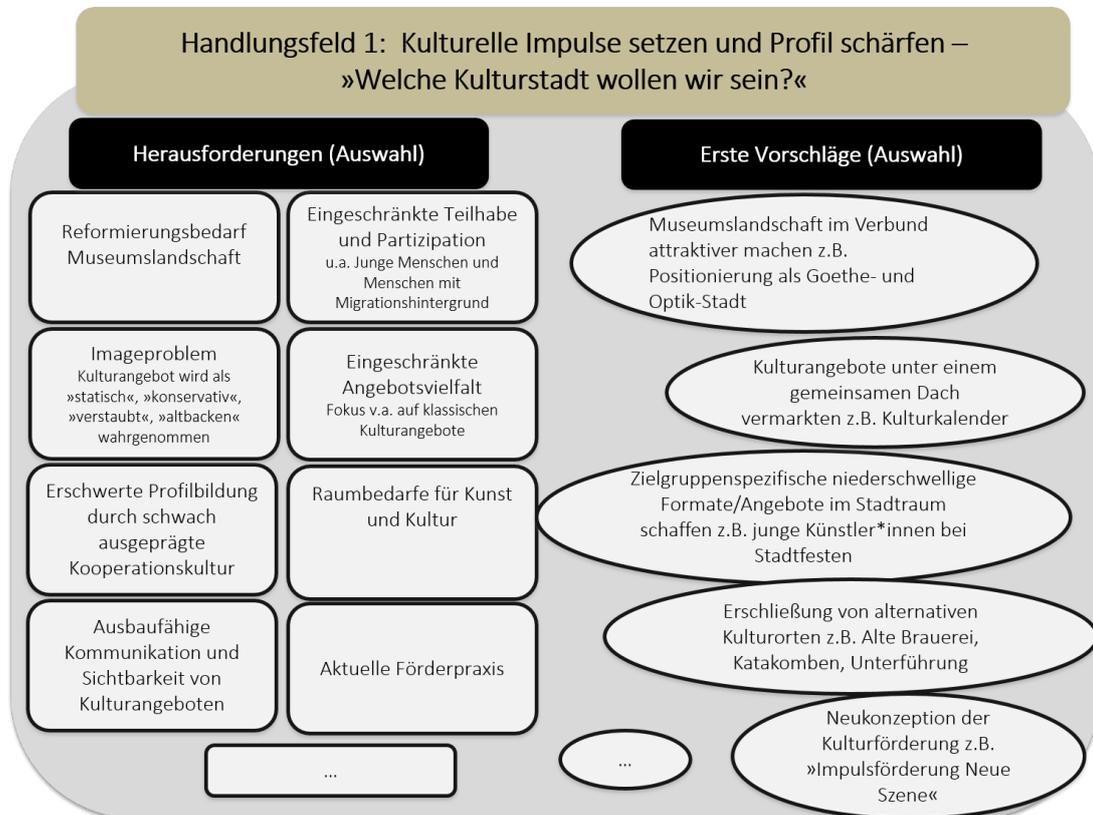


Abbildung 4: Herausforderungen und erste Vorschläge im Handlungsfeld 1: Kulturelle Impulse setzen und Profil schärfen- »Welche Kulturstadt wollen wir sein?«

Ergebnisse aus der Gruppe

Die Gruppenarbeit war Fragestellungen gewidmet, die sich aus Handlungsfeld 1 »Kulturelle Impulse setzen und Profil schärfen« ableiteten. Gleichwohl lassen die Antworten Überschneidungen zu den Diskussionen in den anderen Gruppen erkennen (vgl. z. B. die Diskussion über Kulturförderung, Raumbedarfe, Sichtbarkeit von Kulturangeboten). Die Teilnehmenden bildeten nicht, wie vorgeschlagen, zu Beginn der Arbeitsphase drei Kleingruppen, sondern entschieden sich dafür die Leitfragen gemeinsam zu diskutieren. Im Folgenden werden die Ergebnisse aus dieser Gruppe zusammengeführt.

Frage 1: Welche konkreten STÄRKEN machen das Kulturprofil und insbesondere das kulturelle Erbe Wetzlars aus?

Vielfalt des kulturellen Angebots

Besonders gewürdigt wurde die Vielfalt des Wetzlarer Kulturangebots in den Sparten Musik, Literatur, Theater, sowie hinsichtlich der Vermittlung des stadtgeschichtlichen Erbes. Explizit wurde dabei das musikalische Angebot angesprochen, dessen Vielfalt sich in einer ausdifferenzierten Vereinslandschaft, sowie Angeboten unterschiedlicher Musikgenres niederschlägt. Positive Erwähnung fand auch die musikalische Früherziehung an städtischen Schulen.

Kulturtouristische Potentiale

Das reiche historische Erbe, vor allem der Bezug zu Goethe, der in seiner Zeit in Wetzlar »die Leiden des jungen Werther« verfasste, wird als ein überregional relevantes Thema verstanden. Als Alleinstellungsmerkmal mit großem kulturtouristischem Potential wird zudem Wetzlars Profil als »Stadt lebendiger Industriekultur« (Optikstadt) eingeordnet. Beide Narrative verfügen, so die Einschätzung, über das Potenzial überregionale Strahlkraft zu entfalten. Ferner werden die Aufarbeitung der Rolle Wetzlars im Nationalsozialismus und die daraus entwickelten Stadtführungen für Touristinnen und Touristen aber auch Einheimischen als gelungene Erinnerungskultur erlebt.

Ehrenamtliches Engagement

Die Vereinsarbeit prägt das kulturelle Gesicht Wetzlars maßgeblich mit. Das bürgerschaftliche Engagement sei im musikalischen Bereich besonders ausgeprägt, aber auch darüber hinaus herrsche in Wetzlar eine große Bereitschaft zum ehrenamtlichen Einsatz. Beispielhaft hervorgehoben wurde der Aufbau und Betrieb eines privatwirtschaftlich geführten Kinos in der Vergangenheit.

Frage 2: Welche konkreten HERAUSFORDERUNGEN bestehen mit Blick auf das Kulturprofil, insbesondere des kulturellen Erbes, Wetzlars?

In der Diskussion über die Herausforderungen wurde deutlich, dass es zwar ein vielfältiges Kulturprogramm sowie engagierte Kulturakteurinnen und -akteure gibt, aber immer noch viel Potential ausgeschöpft werden kann mit Blick auf einzelne Zielgruppen, insbesondere Jugendliche und jungen Erwachsenen in Wetzlar aber auch hinsichtlich Besucherinnen und Besucher aus der Region und darüber hinaus. Im Folgenden werden die als zentral benannten Herausforderungen aufgeführt.

Schwierige Arbeits- und Produktionsbedingungen der Freien Szene

Es mangle an einer Akzeptanz und (finanzieller) Wertschätzung der Freien Szene beziehungsweise freier Kulturakteurinnen und -akteure. Beispielhaft wurde die mangelnde Sichtbarkeit der Freien Szene bei städtischen Veranstaltungen angeführt. Besonders dringlich sei die Etablierung beziehungsweise Bereitstellung von Räumlichkeiten, die als Produktions- und Veranstaltungsstätten dienen und von den freien Kulturschaffenden als feste Anlaufstelle genutzt werden könne. Der Mangel an Räumen sei prägend für die Arbeitsbedingungen der Freien Szene.

Notwendige Professionalisierung der Kulturarbeit

Die aktuellen Strukturen Wetzlarer Kulturarbeit seien im Gesamten nicht zeitgemäß, so die Einschätzung, sie entwickelten sich kaum weiter und seien nicht breit genug aufgestellt. Daher bedürfe es zusätzlicher Ressourcen zur Professionalisierung der Kulturarbeit, z.B. durch ein zusätzliches professionelles Kulturmanagement am Kulturamt, auch um die vorhandenen Ressourcen in den städtischen Kulturbetrieben zu unterstützen. Hier solle auch die Koordination der unterschiedlichen Ehrenämter und deren Unterstützung angesiedelt sein.

Zielgruppengerechte Kulturkommunikation als »Nadelöhr«

Kritisiert wurde von den Teilnehmenden die fehlende zielgruppenspezifische Kommunikation des Kulturangebots. Bürgerinnen und Bürger wüssten häufig wenig oder nichts von kulturellen Veranstaltungen, die außerhalb ihres bereits häufig besuchten »Interessengebiets« oder »ihrer« Vereinen lägen. Auch würden nur gewisse Touristinnen und Touristen angesprochen, vorwiegend jene, die sich für die beiden großen Themen Goethe oder Optik interessierten. Es sei anzustreben, vielfältige und professionelle Kommunikationsmaßnahmen zu ergreifen, um die Bewohnerschaft ebenso wie Besuchende auf die Vielfältigkeit des Kulturangebots aufmerksam zu machen.

Jugendliche und junge Erwachsene nicht ausreichend im Fokus

Das kulturelle Erbe und die etablierten Kulturprogramme haben einen festen Platz in Wetzlar, doch seien Innovationen von Nöten, um das kulturelle Angebot zeitgemäß und nachhaltig für alle Bewohnergruppen zu gestalten und insbesondere für jüngere Zielgruppen attraktiv zu machen.

Eine der größten Herausforderung sei der Brückenschlag zwischen dem kulturellen, geschichtlichen Erbe und den Interessen junger Menschen. Das Angebot für Jugendliche und junge Menschen sei sehr eingeschränkt und es bedürfe neuer Formate und Orte, wo Treffen und Austausch möglich sei. So wurde vor allem der Wunsch geäußert, mehr nieder- bzw. »anders-«schwellige Angebote und Veranstaltungen zu initiieren.

Kein Kino in Wetzlar

Einzelstimmen äußerten zudem nach der Schließung des bisher privatwirtschaftlich geführten Kinos die Forderung nach neuen Räumlichkeiten sowie finanzielle Ressourcen zum Aufbau eines neuen Kinosaals insbesondere auch vor dem Hintergrund eines Angebotes für Jugendliche und junge Erwachsene.

Frage 3: Mit welchen LÖSUNGSVORSCHLÄGEN und Ideen könnte auf diese Herausforderungen reagiert werden?

- Um die Verwaltung zu entlasten und einen festen Ansprechpartner für alle Bedarfe der unterschiedlichen Kulturakteurinnen und -akteure zu haben, sollte ein **professionelles Kulturmanagement** am Kulturamt angesiedelt und sukzessive ausgebaut werden. Dafür sind **Erhöhungen der personellen und finanziellen Ressourcen** innerhalb der Kulturverwaltung notwendig. Eine zentrale Aufgabe des neuen Kulturmanagements am Kulturamt ist die **Unterstützung** und Koordination **ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** bei administrativen Tätigkeiten u.a. Förderanträge, Raumsuche.
- Grundsätzlich sollte die **Sichtbarkeit des Kulturangebots erhöht** werden – nach innen wie nach außen. Dafür bedarf es eines umfassenden **Kommunikationskonzepts** für die Kulturstadt Wetzlar – idealerweise wird dies von externen Kommunikationsprofis koordiniert und in Zusammenarbeit mit den Akteuren erarbeitet. Dabei sollen insbesondere neue – digitale – Formate stärker fokussiert werden.
- Ein Zusammenschluss zu den **»Lahn-Perlen«** mit weiteren nahegelegenen Städten und/oder Gemeinden kann als ein mögliches Narrativ bzw. eine thematische Klammer, die **(touristische) Strahlkraft** der Stadt auch überregional stärken.
- Andere Städte haben bereits nach außen hin sichtbare neue Kommunikationsformate und kooperative Strategien geschaffen. Diese **Best-Practice-Beispiele** sollen im Sinne eines Benchmark **analysiert** und auf die Tauglichkeit für die Wetzlarer Bedarfe **überprüft** werden.
- Die Initiierung einer **übergreifenden Informationsplattform**, die unabhängig von der Presse Veranstaltungen und Angebote aufführt, bietet Orientierung und kann auch als Planungsinstrument von Kulturschaffenden genutzt werden (z.B. um Doppeltermine zu vermeiden).
- Um den kommunikativen Bedarfen der unterschiedlichen Nutzergruppen besser zu entsprechen, wurde zudem der Ausbau der **Kommunikation im öffentlichen Raum** vorgeschlagen, z.B. durch Pop-Up-Aktion, KulturQR-Codes und dem Ausbau von weiteren Präsentationsflächen, wie

Displays und Videowände.

- **Öffentliche Plätze und Orte**, unter anderem das Lahn-Ufer, sollen stärker als Veranstaltungsort nutzbar gemacht werden, um auch niederschwellige Angebote zu schaffen. Auch **Leerstände** und vorhandene **Freiflächen** sind vorhanden, deren Nutzung sollte – auch im Hinblick auf ökonomische Interessen – intensiv überprüft werden. So könnte beispielsweise **die Fußgängerzone als Bühne** verstanden werden und durch »gute« Straßenmusiker an Strahlkraft für die Stadt gewinnen.
- **Kreative, innovative Impulse** für Programme und Orte sollen vom Kulturamt über neue Förderprogramme angestoßen und befördert werden.

Bewertung nach dem Olympischen-Prinzip (Gold-Silber-Bronze): Für welche der drei erarbeiteten Lösungsvorschläge und Ideen würden Sie Ressourcen in Form von Zeit, Geld, Personal investieren?

Abschließend konnten die Teilnehmenden drei Klebepunkte vergeben und damit ihre persönliche Priorisierung zum Ausdruck bringen; eine Mehrfachbepunktung einzelner Ideen war zulässig. Die Auszählung der Klebepunkte ergab folgende Priorisierung seitens der Teilnehmenden:²

Platz 1 (GOLD): Auf-/Ausbau eines professionellen und unterstützenden Kulturmanagements am Kulturamt

Platz 2 (SILBER): Überregionale Vernetzung mit anderen Städten und Gemeinden anstreben, um gemeinsame Strahlkraft zu erhöhen (Beispielsweise Zusammenschluss »Lahn-Perlen«)

Platz 3 (BRONZE): Erstellung eines professionellen Kommunikationskonzepts für die Kulturstadt Wetzlar

² Lösungsvorschläge der verschiedenen Kleingruppen, die sich ähnelten, wurden in der Auszählung entsprechend zusammengefasst.

2.2 Handlungsfeld 2: Ehrenamtliche Kulturarbeit fördern

Bisherige Befragungsergebnisse: Ausgangssituation und Herausforderungen

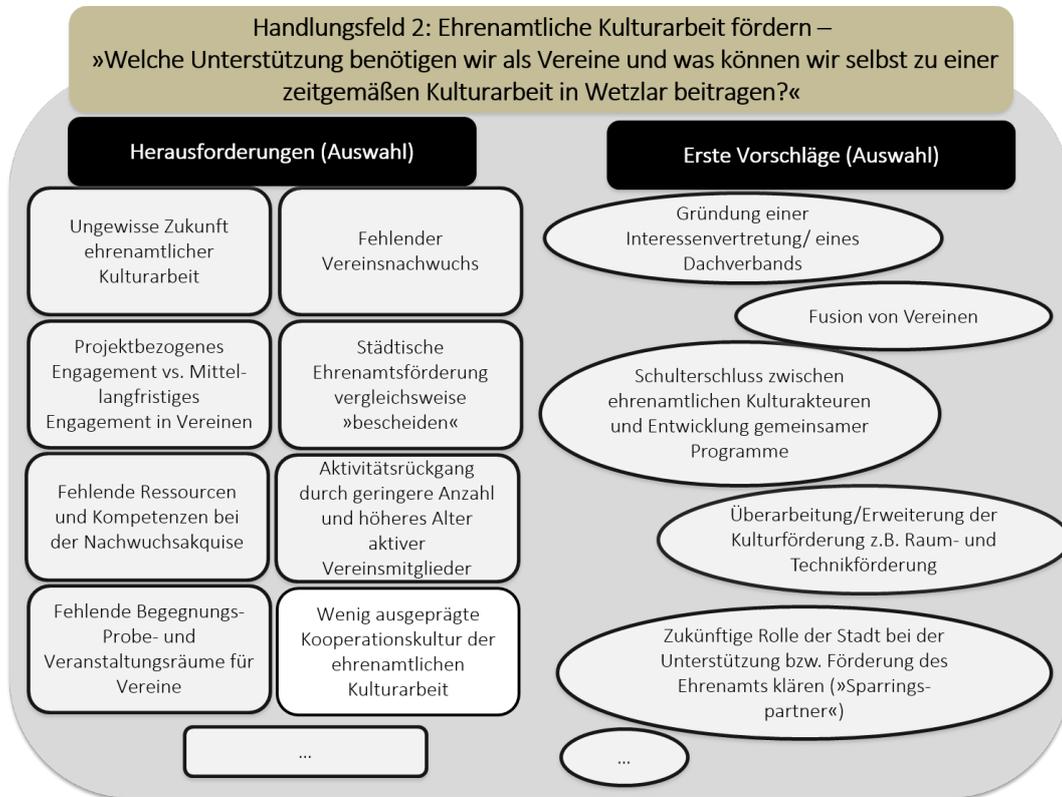


Abbildung 5: Herausforderungen und erste Vorschläge im Handlungsfeld 2: Ehrenamtliche Kulturarbeit fördern – »Welche Unterstützung benötigen wir als Vereine und was können wir selbst zu einer zeitgemäßen Kulturarbeit in Wetzlar beitragen?«

Ergebnisse aus der Gruppe

Die Gruppenarbeit war Fragestellungen gewidmet, die sich aus Handlungsfeld 2 »Ehrenamtliche Kulturarbeit fördern« ableiteten. Gleichwohl lassen die Antworten Überschneidungen zu den Diskussionen in den anderen Gruppen erkennen (vgl. z. B. die Diskussion über den Ausbau der Kulturverwaltung in der Arbeitsgruppe zu Handlungsfeld 1). Aufgrund der geringen Gruppengröße von sieben Teilnehmenden wurden die drei Leitfragen nicht separat, sondern als Gruppe diskutiert. Die Arbeitsergebnisse aus dieser Runde werden im Folgenden zusammengeführt.

Frage 1: Welche konkreten STÄRKEN machen die ehrenamtliche Kulturarbeit in der Stadt Wetzlar aus?

Bereitschaft zum Engagement und Austausch

Es wurde vielfach betont, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner von Wetzlar in außergewöhnlichem Maß ehrenamtlich engagieren – durch alle Bevölkerungsgruppen und Altersstrukturen. Im Umgang miteinander wurde eine große Toleranz vermerkt, auch zwischen institutioneller Kultur und Freier Szene. Die Kommunikation untereinander wurde als gut beurteilt und kurze Wege werden geschätzt.

Vereine als »kulturelle Teilhabemotoren«

Gerade in den ehrenamtlichen Strukturen der Vereine entsteht Partizipation und Teilhabe, da sich im Engagement für ein Thema meist Menschen zusammenfinden, die unterschiedlicher Herkunft sind, vielfältige Interessengebiete haben oder aus verschiedenen Altersgruppen stammen. Das gemeinsame kulturelle Engagement bietet für alle eine Plattform, sich kennenzulernen, sich auszuprobieren, Vorbehalte abzubauen und sich mit einem Thema zu identifizieren. Vereine stehen zudem für Kontinuität, vor allem in Hinblick auf eine Wissenssicherung.

Handlungsspielräume durch Leerstellen

Fehlende Strukturen im Kulturbetrieb werden nicht (nur) als Schwachstelle definiert. Die Lücken innerhalb der bisherigen Strukturen bieten den Vereinen und Gruppen auch einen erhöhten Gestaltungsspielraum und Chancen für neue Formate und Projekte.

Förderung durch nichtkommunale Partner

Neben der städtischen Kulturförderung wurden weitere Akteure genannt (z. B. Bürgerstiftung und Unternehmen), die sich, meist unkomplizierter im Zugang, ebenfalls an der Kulturförderung beteiligen.

Frage 2: Welche konkreten HERAUSFORDERUNGEN bestehen mit Blick auf die ehrenamtliche Kulturarbeit der Stadt Wetzlar?

Überholte Strukturen

Viele Vereinsstrukturen sind überholt. Daher sei eine Neu-Organisation, vor allem im administrativen Bereich wünschenswert. Ehrenamtliche Initiativen ohne rechtsfähigen Träger sehen sich wiederum durch die Förderpraxis der Stadt benachteiligt. Sie wünschen sich eine Förderung, die auf Inhalte und nicht auf die Rechtsform abstellt. Als gutes Beispiel wurde hier die Stadt Marburg genannt, die projektbezogen fördere. Vereinsstrukturen aufzubauen und zu pflegen, sei aufwändig. Demgegenüber wurde aber auch angemerkt, dass Vereine für Kontinuität stehen. Dies bürge dafür, dass Angebote dauerhaft bestehen

können und Wissen, beispielsweise aus Projekten, kontinuierlich weitergegeben werde. Es gebe durchaus auch gute Beispiele für eine Verjüngung von Vereinen/Vereinsvorständen und die erfolgreiche Bewältigung von Veränderungsprozessen.

Fehlender Nachwuchs

Es sei schwierig, Nachwuchs zu gewinnen und es bedeute einen zusätzlichen Aufwand, Vereinsstrukturen aufrechtzuerhalten. Der Kontakt zu Schulen als potentielle Orte der Nachwuchsgewinnung sei zudem äußerst schwierig. Der Lehrplan der Schulen lasse keinen Freiraum mehr für individuelle kulturelle Entwicklung. Die ohnehin schwierige Nachwuchsarbeit kommt dadurch noch mehr ins Stocken.

Mangel an Begegnungs- und Austauschräumen

Der Raumbedarf stellte das zentrale Thema dar. Es fehle an Räumen, die offen seien und spontan genutzt werden könnten. Wenn überhaupt, müsse man sich Räume häufig mit anderen teilen, die Belegung sei aber so dicht, dass eine verlässliche Raumnutzung nicht oder nur sehr schwer möglich sei. Spontane Treffen seien so gut wie gar nicht möglich, was insbesondere das Zusammenbringen jüngerer Zielgruppen erschwere. Kultur brauche einen Ort, um sich zu entwickeln und ebenso Räume für organisatorische Vorgänge (Team-Treffen, Lagerung von Materialien etc.). Zuweilen könne das Rathaus für Veranstaltungen genutzt werden. Für viele Zielgruppen sei dies aber kein geeigneter Ort, da das Rathaus mit behördlichen Vorgängen in Verbindung gebracht werde, so dass sich aus der Perspektive mancher Zielgruppen Zugangsbarrieren ergäben.

Fehlende Wahrnehmung durch die Medien

In der Öffentlichkeitsarbeit der Ehrenamtlichen steckt viel Arbeit, Herzblut und ein hoher Kostenaufwand, doch löse sie seitens der Medien wenig Resonanz aus. So berichtet die Presse wenig über aktuelle Kulturangebote der Stadt. Mit einer regelmäßigen Rubrik in den gängigen Medien könnte Abhilfe geschaffen werden.

Zähe Verwaltungsabläufe

Überwiegend wurde die Ansprechbarkeit der politischen Vertreterinnen und Vertreter als gut empfunden. Sie nähmen häufig eine unterstützende Haltung ein. Gehe ein Vorhaben oder eine Idee aber in die Verwaltung, werde es zäh. Auch gebe es viele unterschiedliche Zuständigkeiten – und damit auch Ansprechpartnerinnen und -partner, so dass der Weg durch die Verwaltung oft anstrengend, zeitraubend und nicht immer erfolgreich sei. Zudem liege seitens des Kulturamts häufig der Fokus auf den großen Veranstaltungen (genannt wurden die Wetzlarer Festspiele) sowie auf den Museen. Gerade für neue, innovative und vielleicht noch nicht so erfahrene Kulturschaffende bzw. -angebote fehle es deshalb an Unterstützung – sicherlich auch, weil die Ressourcen dafür nicht ausreichten.

Frage 3: Mit welchen LÖSUNGSVORSCHLÄGEN und Ideen könnte auf diese Herausforderungen reagiert werden?

- Räume schaffen Möglichkeiten. So könnte ein **Kulturhaus**, oder **dezentrale Kulturräume**, eine Anlaufstelle für ehrenamtliche bzw. freie Kulturschaffende sein. Hier könnte auch ein Partnerschaftszimmer entstehen, das allen Partnervereinen der Stadt zur Verfügung steht.
- Wenn feste Veranstaltungsräume fehlen, sollten den Kulturschaffenden temporär genutzte Räume zur Verfügung gestellt werden. Beispielsweise würden schulische Turnhallen ja auch abends von Vereinen genutzt. Dafür wäre eine **koordinierende Schnittstelle** zwischen Stadt und dem gesamten Kreis förderlich.
- Um die Vernetzung und Kooperationen zwischen den Gruppen und Vereinen zu fördern, wäre ein regelmäßig stattfindender **»Runder Tisch Kulturvereine«** notwendig.
- Die Kulturförderung sollte transparenter sein und sich an Inhalten und nicht an der bürokratischen Form orientieren. Ein unabhängiges Gremium sollte über die Vergabe von Geldern entscheiden. Doch nicht nur die finanzielle Förderung sollte überarbeitet werden, sondern auch weitere **nicht-monetäre Unterstützungsleistungen**, wie die kostenlose Nutzung von Leerständen oder kostengünstigen Plakatierflächen in der Stadt, sollten in die Förderpraxis aufgenommen werden.
- Durch die Schaffung einer professionellen Personalstelle **am Kulturamt**, als fester Ansprechpartner und **»Kümmerer«**, könnte die geforderte Serviceleistung erreicht werden.
- Die **Gründung eines Dachverbands** biete Projektträgern ohne Rechtsform den notwendigen formalen Rahmen, um förderfähig zu sein – ohne dafür selbst die Strukturen vorhalten zu müssen. Das entlaste bestehende Vereine und fördere Kooperation und Austausch der Vereine untereinander.
- Bei der Nachwuchsgewinnung könnten **Schulen** künftig eine wichtige Rolle spielen. Hier können junge Zielgruppen für kulturelle Angebote begeistert werden und so im besten Fall an ein Engagement herangeführt werden. Idealerweise übernehme die **Stadt** hier die Rolle des **»Türöffners«**, wenngleich die Schulträgerschaft beim Kreis und nicht bei der Stadt liege.

Bewertung nach dem Olympischen-Prinzip (Gold-Silber-Bronze): Für welche der drei erarbeiteten Lösungsvorschläge und Ideen würden Sie Ressourcen in Form von Zeit, Geld, Personal investieren?

Abschließend konnten die Teilnehmenden drei Klebepunkte vergeben und damit ihre persönliche Priorisierung zum Ausdruck bringen; eine Mehrfachbepunktung einzelner Ideen war zulässig. Die Auszählung der Klebepunkte ergab folgende Priorisierung seitens der Teilnehmenden:

Platz 1 (GOLD): »Kümmerer«

Um eine Schnittstelle zwischen Stadt und den Ehrenamtlichen zu schaffen, soll ein »Kümmerer« eingesetzt werden. Er ist »Lotse« bei administrativen Fragen (z.B. bei Förderanträgen), vernetzt die Akteurinnen und Akteure untereinander und koordiniert übergreifende Angebote wie einen digitalen Kulturkalender oder eine »Ressourcenbörse«.

Platz 2 (SILBER): Realisierung eines Kulturhauses

Nicht zwingend an einen festen Ort gebunden, sondern gerne auch als Verbindung bestehender Räume, sollte sich ein neues übergreifendes Kulturhaus verstehen. Durch eine solche flexible Struktur kann zusätzlicher Gestaltungs- und Entwicklungsspielraum entstehen.

Platz 3 (BRONZE): Erweiterte Ehrenamtsförderung

Unterstützung bei administrativen Vorgängen, Raumverwaltung, Transparenz bei der Vergabe von Mitteln und Anerkennung der ehrenamtlichen Leistungen sollen stärker von städtischer Seite gefördert werden.

2.3 Handlungsfeld 3: Kulturelle Bildung und Teilhabe

Bisherige Befragungsergebnisse: Ausgangssituation und Herausforderungen

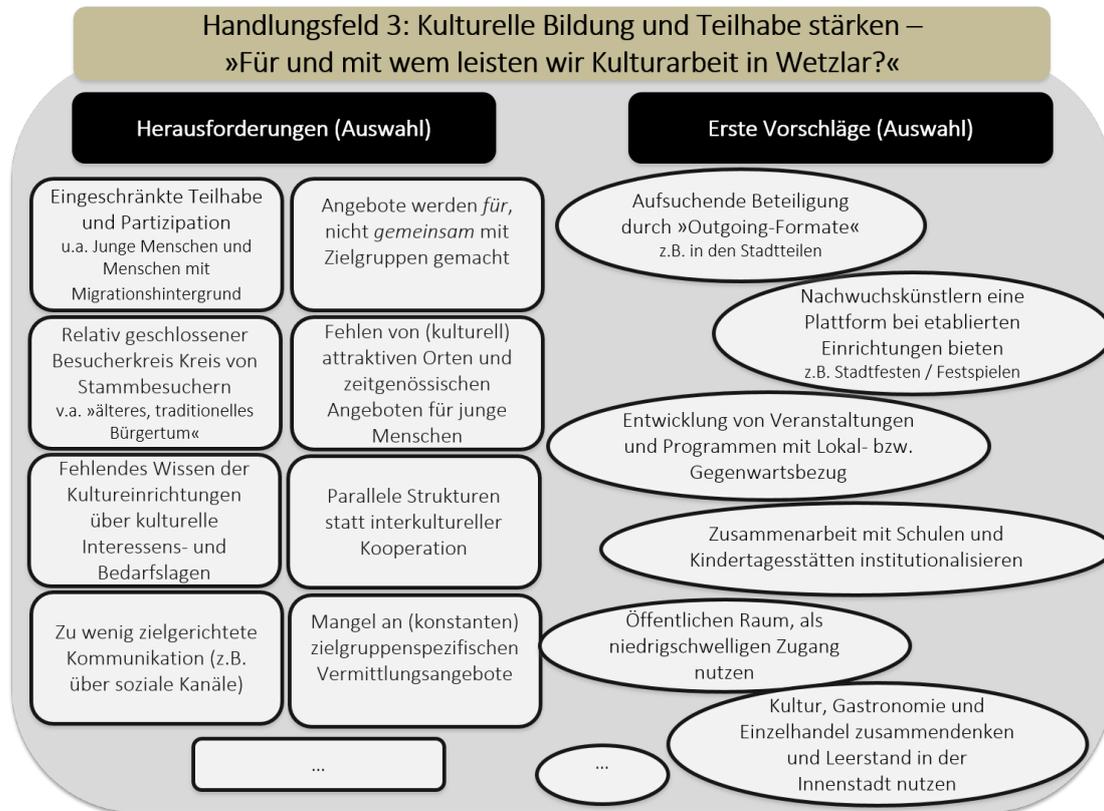


Abbildung 6: Herausforderungen und erste Vorschläge im Handlungsfeld 3:

Kulturelle Bildung Teilhabe stärken- »Für oder mit wem leisten wir Kulturarbeit in Wetzlar?«

Ergebnisse aus den Kleingruppen

Die Arbeitsgruppen widmeten sich der Fragestellung, wie es gelingen könne, gemeinsam und kooperativ kulturelle Teilhabe für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen in Wetzlar zu ermöglichen. Dabei standen insbesondere Bevölkerungsgruppen im Fokus, die nach bisheriger Einschätzung weniger Aufmerksamkeit erfahren hatten, darunter Menschen mit internationalen Wurzeln, junge Erwachsene und Studierende sowie die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadtteile. Es wurde in diesem Zusammenhang auch diskutiert, wie das bestehende Kulturangebot für diese Bevölkerungsgruppen, aber auch für alle anderen Wetzlarerinnen und Wetzlarer, zugänglicher gemacht werden könne. Die Teilnehmenden diskutierten in insgesamt drei Kleingruppen. Die Arbeitsergebnisse aus dieser Runde werden im Folgenden zusammengeführt.

Frage 1: Welche konkrete STÄRKEN sind kennzeichnend für die Themen Kulturelle Bildung und Teilhabe in der Stadt Wetzlar?

In der Liste der Stärken wurde von den Teilnehmenden eine Vielzahl kultureller Einrichtungen der Stadt ebenso genannt wie exemplarische Projekte und Initiativen:

Kulturelle Bildungslandschaft

Die Arbeit der kulturellen Bildungseinrichtungen in Wetzlar wurde als ausgesprochen gut und breit aufgestellt wahrgenommen. Die VHS sei nicht nur Lernort, sondern ebenso Ort des Austauschs (inkl. Ausstellungen) und werde daher zielgruppenübergreifend gut angenommen. Einen besonderen Beitrag zu einem niederschweligen Angebot leisten auch die Musikschule und die Chor- und Orchesterlandschaft, insbesondere für Jugendliche sowie Menschen in den Stadtteilen. Die Stadtbibliothek mit ihren Stadtteilbibliotheken sowie die Phantastische Bibliothek förderten zudem das Leseverhalten in besonderer Weise. Nicht zuletzt werden an den Schulen vermehrt Bemühungen unternommen, Angebote der kulturellen Bildung auszubauen.

Kulturangebote für einzelne Zielgruppen

Es wurde darauf hingewiesen, dass es bereits zielgruppenspezifische Angebote gäbe, die auch schon gut angenommen würden, wenngleich ein quantitativer und qualitativer Ausbau erforderlich sei. Beispielhaft wurden folgende Angebote genannt:

- Kinder und Jugendliche haben eigene Anlaufstellen, wie das Jugendtheater oder das Jugendforum/Haus der Jugend
- Die (touristischen) Stadtführungen werden auch von tendenziell weniger kulturinteressierten Menschen gern wahrgenommen und stellen eine niederschwellige Möglichkeit der kulturellen Bildung dar, auch zu speziellen Themen wie den »Weg des Erinnerns«
- Der Dom als niederschwelliger Kulturort bzw. die Kirchen als Ort für (kostenlose) Angebote insbesondere für Senioren oder Kinder
- »Alternative« Kulturstätten: Bunte Katze, Labyrinth, Café Vinyl, Franzis, Solidaritätsgemeinschaft, Emma und Jim
- Ansiedlung unterschiedlicher, vielfältiger Kulturgemeinschaften v.a. der historischen Gesellschaften, ebenso wie die verschiedenen internationalen Gesellschaften (u.a. französisch, englisch)

Verschränkung von Sozial- und Kulturarbeit

Ein noch nicht ausgeschöpftes Potential liege an der Schnittstelle von Sozial- und Kulturarbeit. Es wurde auf die vielfältige, vornehmlich ehrenamtliche und soziale Vereinsarbeit hingewiesen, wie beispielsweise bei der WALI (Wetzlarer Arbeitslosenhilfe), im Rahmen der Schaffung sozialer Stadtteile oder in der Flüchtlingshilfe. Das (kostenlose) Kulturticket unterstütze als niederschwelliger Einstieg in das Wetzlarer Kulturprogramm ferner Bürgerinnen und Bürger mit niedrigen Einkommen.

Frage 2: Welche konkreten HERAUSFORDERUNGEN bestehen mit Blick auf die Themen Kulturelle Bildung und Teilhabe in der Stadt Wetzlar?

Teilhabeorientierte Kommunikation

Die Kulturkommunikation der Einrichtungen sei bisher traditionell und wenig identitätsstiftend, daher ist eine verbesserte, professionalisierte Kommunikationsstrategie notwendig. Soziale Medien, kreative Plakate oder eine App für einen Kulturkalender müssten hier integriert und miteinander verzahnt werden, um alle Kultur- und Bewohnergruppen zu erreichen. In diesem Zusammenhang wurde auch das Konzept einer »kulturellen Ästhetik« diskutiert, um eine visuelle Identität der Stadt zu fördern.

Community Building

Bisher wisse man zu wenig über die kulturellen Bedarfe jener Zielgruppen mit eingeschränkter Kultureller Teilhabe. Künftig ginge es darum, gemeinsam relevante Angebotsformate zu generieren. Ein nachhaltiger Beziehungsaufbau zu den verschiedenen »Zielgruppen« sei jedoch sehr ressourcenintensiv und mit aktuellen Bordinstrumenten, für viele Kulturakteure nicht zu stemmen.

Fehlende (Begegnungs-)Räume

Es fehlt sowohl für die Nutzerinnen und Nutzer als auch für die Akteurinnen und Akteure, insbesondere für die Vereine, an niederschwelligen Kulturorten, die Begegnung und Austausch nicht nur ermöglichen, sondern überhaupt erst initiieren. Eine wesentliche Herausforderung bestehe darin, das Fehlen von Räumen durch die Umnutzung des bestehenden Raumangebots abzufedern. Darüber seien öffentliche (Natur-)Räume bisher stark reglementiert worden und daher als Bühnen und Veranstaltungsorte nicht in Betracht gekommen, dies gelte es künftig zu ändern.

Einzelstimmen wiesen zudem auf die Bedeutung finanzieller Barrieren hin, sowie auf die Funktion von Schulen die künftig nicht nur allein als Lern- und Wissensort sondern als integrative Kulturräume fungieren sollten.

Frage 3: Mit welchen LÖSUNGSVORSCHLÄGEN und Ideen könnte auf diese Herausforderungen reagiert werden?

Teilhabe unterschiedlicher Gruppen gezielt fördern

- Echte Beteiligungsverfahren mit Jugendlichen zur Weiterentwicklung des Programms durchführen
- Themen identifizieren zu welchen gemeinsam identitätsstiftendes Teilhabe-Projekt der verschiedenen Communities realisiert werden können («Cross-Over-Modellprojekt«)
- Musikprojekte als sprachunabhängiges interkulturelles Modellprojekt entwickeln
- Angebote der »kulturellen Leuchttürme« stärker mit realen Lebenswelten der Nutzerinnen und Nutzer verknüpfen
- Lesestunden in verschiedenen Sprachen und an Alltagsorten der entsprechenden Gruppen anbieten
- Beziehungsaufbau zu den einzelnen Zielgruppen proaktiv angehen und Bedarfe analysieren, z.B. koordiniertes Stadtteilmaking als ersten Beziehungsaufbau verstehen

Teilhabe von Kindern, Jugendliche und jungen Erwachsenen

- Programm zur Kulturellen Erkundung/Kultureller Streifzüge in der Stadt, innerhalb der Schulen/Kitas etc.
- Kitas/ (Grund-)Schulen als Orte und Akteure Kultureller Bildung weiter ausbauen
- Bildungsförderung »Löwenstark« integrieren
- Individuelle Fördergelder für die kulturelle Bildung und Teilhabe einzelner Kinder (aus einkommensschwachen oder bildungsfernen Familien) bereitstellen
- Projektwochen Kultur verbindlich in den Schulen einführen > Ausstellung der Ergebnisse an einem öffentlichen Ort
- Bedürfnisse der Kinder abfragen (Weltkindertag nutzen)
- Internationaler Jugendaustausch mit den Partnerstädten reaktivieren

Kulturräume schaffen

- Stadt soll offene, leerstehende Räume anbieten
- Bestehende Orte der Begegnung im Sinne des 3.Ortes weiterausbauen (Stadtbibliothek)
- Bestehende Stadtplätze gestalten, um Aufenthaltsqualität zu steigern

- Straßenfeste, -veranstaltungen, vor allem in den einzelnen Stadtteilen initiieren

Neue Kulturformate wagen

- Künstlerinnen und Künstler in (ungenutzten) Schaufenstern/Leerständen ausstellen/bespielen lassen
- Freie, spontane Aktionen zulassen (wenig Bürokratie)
- Einrichtung eines Internationales Cafés

Neue Kommunikationsformate entwickeln und nutzen

- Einbinden der Touristen-Information als Werbetreibende für die Stadt und Region
- Ausbau digitaler Kommunikationsstrategien
- Litfaßsäulen als Werbeträger neu aktivieren z.B. in den Stadtteilen

Bewertung nach dem Olympischen-Prinzip: Für welche der erarbeiteten Lösungsvorschläge und Ideen würden Sie Ressourcen in Form von Zeit, Geld, Personal investieren?

Abschließend konnten die Teilnehmenden drei Klebepunkte vergeben und damit ihre persönliche Priorisierung zum Ausdruck bringen; eine Mehrfachbepunktung einzelner Ideen war zulässig. Die Auszählung der Klebepunkte ergab folgende Priorisierung seitens der Teilnehmenden:

Platz 1 (GOLD): Öffentliche Plätze/Parks zu Bühnen als Teilhabe-Projekt für verschiedene Gruppen (vor allem Jugendliche) ausweisen/entwickeln.

Platz 2 (SILBER): Veranstaltungen im öffentlichen Raum – auch für längere Zeit – als Brückenschlag zwischen Kultur und Stadt.

Platz 3 (BRONZE): Kulturelles Netzwerk visualisieren, sichtbar machen an markanten Orten der Stadt.

2.4 Arbeitsgruppe 4: Open Space

Um eine inhaltliche Offenheit des Prozesses gewährleisten und einen zusätzlichen Diskussionsraum neben den gesetzten Themengruppen ermöglichen zu können, kam in Form einer vierten Arbeitsgruppe ein Open Space-Format zum Einsatz. Dieses orientierte sich an den Leitfragen: Welche »Leerstellen« lassen die definierten Handlungsfelder? Was sollte darüber hinaus diskutiert werden? Die Moderationsleitung übernahm mit Céline Moravek eine Teilnehmer*in der Fokusgruppe Jugendliche und junge Erwachsene, um sicherzustellen, dass der große Handlungsbedarf hinsichtlich der kulturellen Teilhabe von jungen Menschen in Wetzlar als Thema ausstreichend Raum findet.

Offenes zweistufiges Brainstorming zu den Fragestellungen: Welche »Leerstellen« lassen die definierten Handlungsfelder? Was sollte darüber hinaus diskutiert werden?

Im Folgenden werden die gesammelten Handlungsimpulse und »Leerstellen« aus der Brainstorming-Phase aufgeführt, die am Beginn der Arbeit der Gruppe stand. Zentrum der Diskussion bildete eine Auseinandersetzung mit möglichen Dimensionen bzw. enge und weite Definitionen des Begriffs Stadt(kultur-)entwicklung.

Stadtkultur als Praxis des Alltagslebens

Die vom Kulturamt für den Auftaktworkshop vorgegebenen Handlungsfelder der Arbeitsgruppen 1 bis 3 begrenzten den Begriff »Kultur« auf bestimmte Kulturangebote, Kulturarbeit usw., also zumeist auf vermarktete/vermarktete Kultur-Dienstleistungen. Zur besonderen Kultur einer Stadt gehören aber auch ihre Identifikationsmerkmale bzw. die Art und Weise wie die Menschen dort leben, wie sie miteinander umgehen, welche Bedürfnisse sie haben, welche Ausdrucksformen sie leben, was ihnen wichtig ist usw. Das Begriffsverständnis einer »Stadtkultur als Praxis des Alltagslebens«³, sollte dem weiteren Prozess zu Grunde gelegt werden, damit Stadtkultur nicht auf die Vielfalt kultureller Einrichtungen und Angebote reduziert wird. Dabei wurden folgende Aspekte als unverzichtbare Elemente einer lebendigen Stadtkultur und als Spiegel der Atmosphäre der Stadt identifiziert:

- Kommunikationskultur: Wie reden wir denn so miteinander? (Gelungenes Beispiel: Hamburg Sommerkulturprogramm »Listen to your neighbourhood«)
- Partizipationskultur und Diskussionskultur: Ermöglichen des städtischen Lebens geprägt von Respekt, Ehrlichkeit, Offenheit, kollektiver Teilhabe und Mitwirkung, Spontaneität und Kreativität, demokratischem Geist ...

³ Vgl. Siebel, Walter (2015): Die Kultur der Stadt, Berlin.

... zwischen Gesellschaftsgruppen (Austausch, mit Leben gefüllte, sich organisierende Integration und Inklusion ermöglichen)

... zwischen Stadtgesellschaft und Politik/Verwaltung («Mehr Demokratie wagen», z. B. Übertragung/Aufzeichnung der Stadtverordnetenversammlung), Beteiligung auch und besonders in Belangen, bei denen es um die Entwicklungen des städtischen Raums geht, der ihrer Nutzerinnen und Nutzer, ihrer Akteurinnen und Akteure ist! («Wem gehört die Stadt», vgl. z. B. Dokumentation Bürgerbeteiligung Planung Helios-Areal Köln-Ehrenfeld)

... zwischen Bürgerinnen und Bürgern untereinander und individuell ...

- Baukultur, Stadtatmosphäre / Ambiente / Ästhetik als wesentliches Ausdrucks- und Motivationsmerkmal jeglichen stadtkulturellen Engagements («Baukultur als Basis und Handlungsebene der Stadtkultur», Reiner Nagel, Dt. Stiftung Baukultur), Ermöglichen von untereinander räumlich vernetzten grünen Frei-Kultur-Räumen, Ermöglichen von freien und offenen Auftritten für kreative Performances und Entfaltungen aller Art («Die Stadt als Bühne»), von Vielfalt in der Gebäude- und Freiraumgestaltung ...
- Nachhaltigkeitskultur (Nachhaltigkeitsrat.de): Wie gehen wir mit Ressourcen und mit unserer Umwelt um? Wie sauber halten wir unsere Stadt? Wie schonen wir Umwelt und Mitmenschen vor vermeidbaren schädlichen Einflüssen?
- Organisations- und Verwaltungskultur: Wie lässt sich herausfinden, welche Kulturschaffenden, Kulturbetreibenden, Kulturinitiativen, Kulturvereine, Kulturräume/Locations es in der Stadt insgesamt gibt? Daraus resultiert der Wunsch nach der Gründung einer »Kultur-Plattform« – möglicherweise verlinkt von/mit der Stadt-Website, interfunktional aktualisierbar, mit kurzen unbürokratischen Antrags- und Genehmigungswegen.

Mit welchen LÖSUNGSVORSCHLÄGEN und Ideen könnte auf diese Herausforderungen reagiert werden?

Im Folgenden sind die konkreten Lösungsansätze der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Open Space aufgeführt. Hauptaugenmerk der Diskussion und der daraus resultierenden Vorschläge liegt bei der Frage, wie die kulturelle und zivilgesellschaftliche Vielfalt der Wetzlarer Stadtgesellschaft gestärkt werden kann.

Kulturelle Infrastruktur und Kommunikation

- Transparenz herstellen durch: Bestandsaufnahme der vorhandenen und potenziellen Kulturräumlichkeiten und einer Zusammenstellung aller Kunstschaffenden und Kulturtreibenden in Wetzlar, z.B. virtueller Kulturkalender, gekoppelt mit einem professionellen Kultur-Programm-Management (Auftritte, Locations, Termine)
- Bereitstellung der »Billboards« in der Innenstadt für Kulturhinweise (Verträge mit Bereitsteller davon abhängig machen!)
- Die Installation eines Kulturhauses (real und virtuell), das für den überwiegenden Teil der städtischen Kulturgesellschaft als Kreativ-Pool (Teil des Bildungsauftrags) nutzbar sein soll
- Förderlinie entwickeln: Live-Kultur stärken (Musik, Tanz, Installation, bildende Kunst, Literatur, Poetry, ...)

Kulturelles Angebot (für junge Menschen)

- Vor »Einkauf« von Events zunächst vorrangig Wetzlarer Kulturschaffende einbinden zur Identitätsstärkung der lokalen Kulturgemeinschaft
- Stärkung der Jugendkultur, dafür u. a. Ermöglichung/Förderung von Angeboten des »Night-Life« (Musik, Tanz, ...)
- Einbeziehung von Kinder- und Jugendwelten (Horte, Schulen, Sport- und Übungsflächen/-räume) in der Alt-/Kernstadt
- Einbeziehung und offensiver Austausch mit dem (jugend-)kulturellen Reichtum der Partnerstädte
- Einbeziehung der schulischen Kulturarbeit in das Leben der Stadt (z. B. der Kunstkurse, Theater- und Musicalgruppen, Musikgruppen/Orchester/Bands, ...)
- Bestehende Traditionen für die Stadtgesellschaft nutzen (z.B. Laternenfeste, Stadtteilstädte, Straßenfeste, Straßenkultur, ...)
- Stadtbühnen/Jugendbühnen als freie offene kulturelle Räume an vernetzten Stadtplätzen z. B. am Rosengärtchen, an der Avignon-Anlage (Franzis), am Liebfrauenberg, an der Domtreppe, ... unter Einbeziehung attraktiver gestalteter Frei- und Grünflächen, Anlage und Parks, im Verbund mit Spielplatz- und Jugendangeboten (Freizeitsport/Bewegungsangebote, Spielfeldflächen, räumliche Angebote zur individuellen Kreativitätsentfaltung)
- Etablierung von Programm- und Autorenkino sowie von Filmfestivals vgl. »Globale«, z.B. im Kinosaal der Domhölle

- Ein archäologischer Stadtgeschichtspark auf der ehemaligen »Marienwiese« anlegen
- Update des Optikparcours, möglicherweise ergänzt um visuelle »Litfaßsäulen« als Erkennungszeichen und Informationsgeber

(Kulturelle) Stadtentwicklung

- Grüne Stadt-Oasen sichern (auch rechtlich!) und nicht als potenzielle Baulücken einplanen (Liebfrauenberg, Marienwiese, Naturschutzzentrum, Lahninsel, Anlagen, ...), Pflege und Attraktivität fördern, Stadtgesellschaft aktiv beteiligen lassen
- Einbindung der vielfältigen Lebenswelten in die Planung von Bauprojekten (echte Beteiligung und Partizipation)
- Klimaschutz, Schutz der Artenvielfalt und Nachhaltigkeit angemessenen (deshalb: erheblich mehr) Gewicht zumessen durch nachhaltiges ökologisches Bauen, Förderung einer sozial gerechten und bunten Wohnkultur, Durchführung eines umfassenden Verkehrswendekonzepts (einschl. Mikromobilität, neu strukturierter innerstädtischer ÖPNV, Parken an der Peripherie der Alt-/Kernstadt)
- Mobilitätsachse (ohne Autos), die Bahnhof/Forum/B49 über Dom bis Spilburg verbindet
- Vermeidung von »Parallelkulturen«, d.h. Lebenswelten sichtbar machen und Teilhabe untereinander fördern

Bewertung nach dem Olympischen-Prinzip: Für welche der erarbeiteten Lösungsvorschläge und Ideen würden Sie Ressourcen in Form von Zeit, Geld, Personal investieren?

Abschließend konnten die Teilnehmenden drei Klebepunkte vergeben und damit ihre persönliche Priorisierung zum Ausdruck bringen; eine Mehrfachbepunktung einzelner Ideen war zulässig. Die Auszählung der Klebepunkte ergab folgende Priorisierung seitens der Teilnehmenden:

- Platz 1 (GOLD):** Etablierung einer **koordinierenden Stelle** am Kulturamt für Kommunikation und Austausch zwischen den Kulturschaffenden untereinander, den Kulturschaffenden und den Verantwortlichen bei der Stadt
- Platz 2 (SILBER):** »kulturellen Stadtraum« schaffen. **Außen- und Freiräume** sollen als Bühnen für Kultur etabliert werden
- Platz 3 (BRONZE):** Einrichtung mehrerer analoger (und virtueller) Kulturzentren

3 Ausblick auf die Themenworkshops

Im Rahmen des Auftaktworkshops erarbeiteten die Teilnehmenden Ergebnisse, die punktuell bereits den Charakter von Handlungsempfehlungen und groben Maßnahmenvorschlägen aufweisen. Zugleich wurden Herausforderungen benannt beziehungsweise rekurrend auf den Ergebnissen der bisherigen Analysen in ihrer Dringlichkeit verstärkt und einer ersten Priorisierung unterzogen. Dabei wurden folgende Handlungsfelder für die Bearbeitung in den Expertenworkshops abgeleitet:



Abbildung 7: Abgeleitete Handlungsfelder Expertenworkshops in der Übersicht

Mit den Themenworkshops wird das Ziel verfolgt, möglichst konkrete Lösungsszenarien für die identifizierten Handlungsbedarfe zu entwickeln und bereits bestehende Ideen weiter zu konkretisieren, so dass sich ein Zielkatalog mit Handlungsempfehlungen und Maßnahmen ableiten lässt und sich abzeichnet, welche Schwerpunkte und damit verbundene Leitlinien für die Wetzlarer Kulturentwicklung in den nächsten Jahren die konzeptionelle Grundlage darstellen sollen. Die nachfolgende Abbildung zeigt eine Übersicht der Themen und zu diskutierenden Punkte im Rahmen der vier Expertenworkshops.

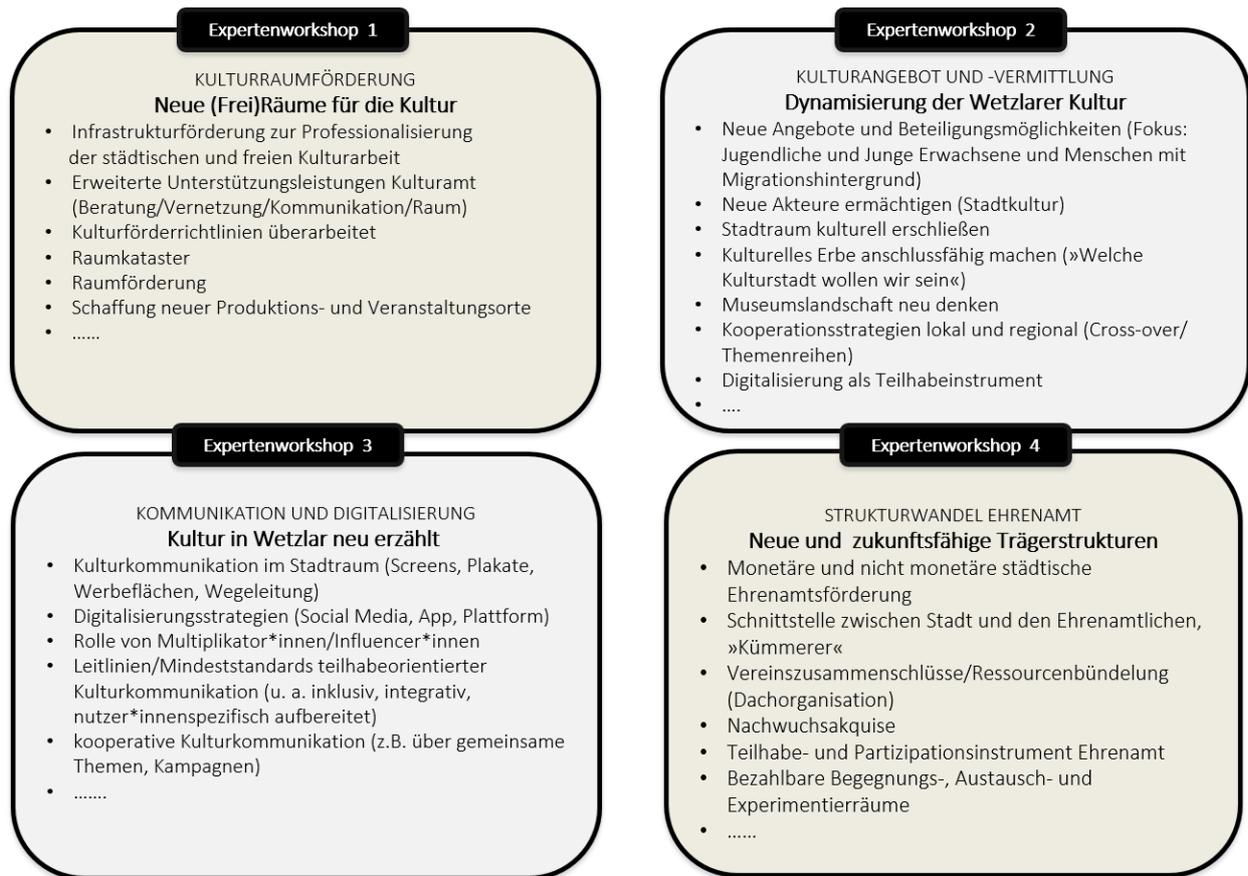


Abbildung 8: Themen und Fragestellungen Expertenworkshops in der Übersicht

Bei den Expertenworkshops werden diese Fragen in zwei aufeinanderfolgenden Runden in Arbeitsgruppen bearbeitet. Dabei werden erneut externe Moderatorinnen und Moderatoren zum Einsatz kommen und gegebenenfalls durch Impulsgeberinnen und Impulsgeber aus dem Wetzlarer Kulturbereich oder aus relevanten angrenzenden Bereichen unterstützt, die im Vorfeld des 2. Workshops durch das Kulturamt der Stadt Wetzlar und/oder die externe Agentur angesprochen werden. Die Impulsgeberinnen und Impulsgeber sollten eine besondere Expertise und/oder ein ausgeprägtes Interesse für die jeweilige Fragestellung auszeichnen.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Prozessdesign zur Erarbeitung einer Kulturkonzeption für die Stadt Wetzlar in der Übersicht	5
Abbildung 2: Ablauf des 1. Workshops (Methodik © Dr. Patrick S. Föhl)	7
Abbildung 3: Handlungsfelder und Arbeitsgruppen des Auftaktworkshops	7
Abbildung 4: Herausforderungen und erste Vorschläge im Handlungsfeld 1: Kulturelle Impulse setzen und Profil schärfen- »Welche Kulturstadt wollen wir sein?«	9
Abbildung 5: Herausforderungen und erste Vorschläge im Handlungsfeld 2: Ehrenamtliche Kulturarbeit fördern- »Welche Unterstützung benötigen wir als Vereine und was können wir selbst zu einer zeitgemäßen Kulturarbeit in Wetzlar beitragen?«	14
Abbildung 6: Herausforderungen und erste Vorschläge im Handlungsfeld 3: Kulturelle Bildung Teilhabe stärken- »Für oder mit wem leisten wir Kulturarbeit in Wetzlar?«	19
Abbildung 7: Abgeleitete Handlungsfelder Expertenworkshops in der Übersicht	28
Abbildung 8: Themen und Fragestellungen Expertenworkshops in der Übersicht	29